

Einführung zum Ausstellungs-Katalog



Dieses Buch hat eine doppelte Funktion: es ist Ausstellungskatalog einerseits, Bericht über einen gesellschaftlichen und politischen Prozess andererseits. Damit bildet es den Schlusspunkt einer lokalen Auseinandersetzung im Elzmündungsraum, die sich über dreieinhalb Jahre hingezogen hat. Manche Verzögerung war dabei der Covid-Pandemie geschuldet, doch musste auch aus schulischen oder kommunalpolitischen Gründen mehrmals neu angesetzt werden. Eine Chronik der Ereignisse findet sich am Ende.

Am Anfang stand die Idee, der Realschule Obrigheim (RSO) den Namen des Sinto Vinzenz Rose zu geben. Doch fast niemand in Schule und Gemeinde kannte bis dahin den Namen des ehemaligen KZ-Häftlings im KZ-Außenlager Neckarelz und späteren Bürgerrechtlers. Folglich musste eine Informationsgrundlage für die Schulgemeinschaft, die politische Gemeinde und die Öffentlichkeit geschaffen werden. Eine Ausstellung erschien hierzu am geeignetsten.

Diese Ausstellung – und das war das Besondere – wurde von Schülerinnen und Schülern der RSO geschaffen. Zunächst entwickelte eine 10. Klasse die Grundlagen, später übernahm die Geschichte-AG den Staffelstab, die SchülerInnen arbeiteten also in ihrer Freizeit. Anreger und Motor war jeweils Bernhard Edin, Geschichtslehrer an der Realschule und Vorstandsmitglied der KZ-Gedenkstätte Neckarelz. Näheres dazu berichtet Friederike Kroitzsch ab S. 69

Im Lauf der Arbeit an der Ausstellung wurde schnell klar, dass nicht nur das Leben von Vinzenz Rose erzählt werden sollte. Vielmehr wollten die SchülerInnen von seiner Geschichte auf die „große“ Geschichte blicken, also die Verfolgung der Sinti und Roma auf der staatlichen Ebene – und von dieser zu Vinzenz Rose zurück. Gleichzeitig beschlossen sie, in Kurzform auch über Parallelgeschichten zur Minderheit aus der Region zu berichten.

Daraus entwickelte sich ein mehrschichtiges Ausstellungskonzept, bei dem drei Farben dem Betrachter die Orientierung erleichtern. Der Lebensbericht von Vinzenz Rose ist blau unterlegt, Gelb steht für die Lokalgeschichte, Rot für die Ereignisse auf der nationalen Ebene. Gestalterisch gibt es eine Verwandtschaft zwischen den Fahnen und dem Logo der Realschule Obrigheim.



Das Ausstellungsbuch zeigt auf den Seiten 13 - 67 jede Fahne zunächst ganz, als grafisches Kunstwerk; dabei sind nicht alle Texte lesbar. Danach werden auf einer Doppelseite, im Farbschema der Ausstellung, alle Texte und die wichtigen Bilder in einer gut lesbaren, farblich klar markierten Form noch einmal vorgestellt.

Zunächst war die Ausstellung „Vinzenz Rose – einer von uns?!“ nicht als Wanderausstellung konzipiert, sondern, wie oben beschrieben, für die Obrigheimer Öffentlichkeit bestimmt. Doch als die Fahnen fertig waren, erschienen sie den meisten Besuchenden ebenso gelungen wie außergewöhnlich - und zu schade dafür, nach Ablauf der Ausstellung einfach zu verschwinden. Dieser Meinung schloss sich die KZ-Gedenkstätte Neckarelz an, welche bis dahin die Geschichte-AG vor allem bei der Suche nach historischen Quellen und Bildern unterstützt hatte. So entstand die Idee, die Ausstellung auf die Wanderschaft zu schicken. Sie weist damit über den Obrigheimer Kontext hinaus und stellt die titelgebende Frage – „Vinzenz Rose – einer von uns?!“ an die Gesellschaft allgemein.

Gleichwohl ist die Ausstellung als Kommunikationsmedium vom Prozess ihrer Entstehung nicht zu trennen. Die Betrachtenden sollen wissen, zu welchem Ziel sie entwickelt wurde – und sie sollen auch vom Scheitern des eigentlichen Zieles erfahren. Deshalb hat dieses Buch einen zweiten Teil.

Darin schildert Friederike Kroitzsch, die als Journalistin den Prozess beobachtet hat, was die Idee einer Benennung der Realschule nach Vinzenz Rose in der Region ausgelöst hat. Dabei geht sie über eine bloße Chronistinnen-Rolle hinaus: sie stellt die verschiedenen AkteurInnen vor, fragt nach Beweggründen und möglichen tiefer liegenden Ursachen der Auseinandersetzung. Ein abschließendes Urteil bleibt den Leserinnen und Lesern überlassen.

Ebenso die Beantwortung der Frage, ob das „Scheitern“ tatsächlich eines war oder ist. Denn das Ganze stellt sich als ein Lernprozess in Sachen Demokratie für alle Beteiligten dar, im Positiven wie, leider, auch im Negativen. Eingestreut in den zweiten Teil sind zudem „Einwürfe“ der einzelnen Mitglieder der Geschichte-AG. Denn diese sollten nicht nur als Gruppe vorkommen, sondern auch als unterschiedliche und eigenwillige Personen, die für ihr Projekt im Wortsinn Gesicht zeigen.

Auf der Abschluss-Fahne beantworten die jungen Leute die Titelfrage der Ausstellung mit einem klaren „Ja“. Doch weder dort noch vorher wird das Thema „Schulbenennung“ in irgendeiner Form erwähnt. Insofern ist die Ausstellung als Informationsmedium vom Projekt des Schulnamens unabhängig.

Sie bietet in dicht gepackter, gleichwohl gut verständlicher Form viel historisch abgesichertes Wissen zur Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma, auf der gesamtstaatlichen wie der regionalen Ebene. Doch das ganz Besondere ist die Tatsache, dass die jungen Leute den Verfolgten und Bürgerrechtler Vinzenz Rose seine Lebensgeschichte selbst erzählen lassen – in der Ich-Form und durchaus subjektiv, so dass auch seine Gefühle deutlich werden. Damit haben sie eine Form gefunden, die Menschen aus allen Generationen „ansprechen“ kann.